

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische
Anzeiger, Riesa

Amtsblatt

Veranschlagt
Nr. 22

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 169.

Donnerstag, 23. Juli 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der leitend. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.
Rotationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Piasnik in Riesa.

Freibank Riesa.

Nächsten Sonnabend, den 25. Juli bis 1. Aug., von vorm. 8 Uhr ab gelangt auf der Freibank im städtischen Schlachthof zum Verkauf: Rindfleisch, roh, zum

Preis von 45 und 35 Pf., Schweinefleisch, geflocht, zum Preise von 45 Pfg. und Kalbfleisch, roh, zum Preise von 35 Pf. pro 1/2 kg.
Riesa, den 23. Juli 1908.
Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Vertliches und Sächsisches.

Riesa, 23. Juli 1908.

Im Paradenlager Zeithain treffen zum Regiments- und Brigade-Exerzieren ein: Das Karabinier-Regiment (Worna) und das Ulanen-Regiment 18 (Leipzig) am 25. Juli und das Ulanen-Regiment 21 (Chemnitz) am 27. Juli. Alle 3 Regimenter halten am Eintreffetage vor dem Einmarsch ins Lager noch Schwimmübungen ab. Auch die Rieser Feldartillerie-Regimenter Nr. 32 und 68 werden vom 27. Juli ab im Paradenlager untergebracht, um ihr Scharfschießen und ihre Gefechtsübungen innerhalb der Abteilungen und der Regimenter zu erledigen.

Die mehrfache erwähnte, am 20. August auf dem Kruppenschießplatz Zeithain stattfindende Königsparade wird von dem Kommandeur der 40. Division, Sr. Exzellenz Herrn Generalleutnant Barth, kommandiert werden. Die Paradeausstellung wird in zwei Treffen erfolgen mit der Front nach Westen auf dem Plage östlich des Paradenlagers. 1. Treffen: 88. Inf.-Brig. (Chemnitz), bestehend aus dem 5. Inf.-Regt. „Kronprinz“ Nr. 104 und dem 15. Inf.-Regt. Nr. 181. Daneben nimmt Aufstellung die 89. Inf.-Brig. mit dem 9. Inf.-Regt. Nr. 133 (Zwickau) und dem 10. Inf.-Regt. Nr. 134 (Wlauen). 2. Treffen: 24. Kav.-Brig., aus dem Karab.-Regt. (Worna), dem Ulanen-Regt. Nr. 18 (Leipzig) und dem 3. Ulanen-Regt. „Kaiser Wilhelm II., König von Preußen“ Nr. 21 (Chemnitz) bestehend. 40. Feldart.-Brig. mit dem 3. Feldart.-Regt. Nr. 32 und 6. Feldart.-Regt. Nr. 68 (beide Riesa). Es findet ein zweimaliger Vorbeimarsch statt. Am 19. d. M. wird auf dem Kruppenschießplatz eine Vorparade abgehalten.

Der Restaurationsgarten des Stadtparkes hatte sich zu dem gestern abend stattgefundenen 5. Abonnementskonzert wieder ganz gut gefüllt, obwohl die etwas niedrige Temperatur den Besuch ein wenig beeinträchtigt haben mochte. Keinen Einfluß hatte die Kühle anscheinend auf die Zahl der Jaunbillettsinhaber ausgeübt; sie schienen in ebenso großer Zahl anwesend zu sein, wie bei den früheren Konzerten. Das Konzert wurde von der Kapelle des 32. Feldartillerieregiments ausgeführt, dessen Direktor, Herr Regl. Musikdirektor B. Günther, wieder ein ganz vorzügliches Programm für das Konzert aufgestellt hatte. Er bot u. a. eine Anzahl herrlicher Ouvertüren, die dem tüchtigen Korps vielen Beifall einbrachten. Das Programm wurde durch mehrere Zugaben erweitert.

Der Verein für Handlungskommissionen von 1858 hat seinen Jahresbericht für das Jahr 1907 erstattet. Wir entnehmen daraus, daß die Stellenvermittlung des Vereins im abgelaufenen Jahre 21826 Aufträge zur Befragung von Stellen und 18820 Bewerber zu verzeichnen hatte. Die Zahl der Befragungen belief sich auf 7852, das sind 558 mehr als im Jahre 1906. Am 20. August 1907 wurde seit Bestehen des Vereins die 125 000. Stelle vermittelt. Die Zahl der Mitglieder belief sich am Jahreschlusse auf 79278 gegen 78502 Ende 1906. Die Kranken- und Begräbniskasse des Vereins umfaßt 15445 Mitglieder und hat im letzten Jahre eine Gesamtausgabe von 492 071,83 M. zu verzeichnen gehabt. Die Pensionskasse wies Ende 1907 15362 Versicherungen auf. Die Hinterbliebenen- und Alters-Versorgungskasse schloß mit einem Versicherungsbestande von 7010608,20 M. ab. Die Spar- und Darlehnskasse verzeichnete Ende vorigen Jahres auf Sparkassenkonten 891 357,28 M. und auf Darlehnskassenkonten 349 138,57 M. Auf den verschiedensten Gebieten der kaufmännischen Sozialpolitik hat der Verein im abgelaufenen Jahre wiederum eine eifrige Tätigkeit entfaltet. Der Jahresbericht beschäftigt sich u. a. mit der Regelung der Arbeitszeit in den Kontoren, der Sonntagsruhe, dem 8-Uhr-Adenßluß, den §§ 68 und 70 des

S. O. B., mit der Beseitigung der Konkurrenzklause, mit der Handelsinspektion, den Handlungsgehilfenkammern, der staatlichen Benutzungsverfänger der Privatangestellten und dem kaufmännischen Fortbildungsschulwesen. Der Jahresbericht ist zu dem am 24. Juli in Hamburg stattfindenden Generalversammlung des Vereins erstattet worden, an die sich vom 25.—28. Juli die Feier des 50-jährigen Jubiläums anschließen wird.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ein Preisausschreiben zur Gewinnung eines geeigneten Entwurfs für die äußere Ausstattung des durch die Münznovelle vom 19. Mai 1908 geschaffenen 25-Pfennigstückes für deutsche Künstler. Ausgesetzt sind drei Preise: 2000, 1500 und 1000 Mark.

Zur sächsischen Wahlrechtsfrage verbreitet die Mittelstandsvereingung im Königreich Sachsen einen längeren Artikel, der sich wieder gegen das sogenannte Wahlrechtskompromiß wendet und die Rückkehr zu dem Grundgedanken des Regierungsentwurfs empfiehlt. Der Aufsatz weist auf die große wirtschaftliche Bedeutung der Städte hin, die in dem Einkommen der sächsischen Bevölkerung zum Ausdruck kommt, und fährt dann fort: „Noch stärker tritt das wirtschaftliche Übergewicht der Städte bei der Zusammenstellung des ergänzungssteuerpflichtigen Vermögens hervor. Es entfallen auf Dresden 1915 Millionen Mark, Leipzig 1574 Millionen Mark, Chemnitz 464 Millionen Mark, Wlauen 229 Millionen Mark, Zwickau 180 Millionen Mark, zusammen 4365 Millionen Mark. In allen Gemeinden des Landes beträgt das ergänzungssteuerpflichtige Vermögen 8170413599 M., in den 31 Städten über 10000 Einwohner 5307409537 M. und in allen Städten des Landes 5986272772 M. Auf Dresden und Leipzig allein entfallen rund 42%, auf die fünf Großstädte über 53% und auf alle Städte des Landes über 73%. Diese Zahlen beweisen, daß in den großen und mittleren Städten die größten und wichtigsten volkswirtschaftlichen Interessen des Königreichs sich vereinigen. Im Namen des allgemeinen Interesses kann man darum fordern, daß man diese Dinge bei Regelung des Wahlrechts berücksichtigt, insofern, als man ihnen eine sachverständige Vertretung im Landtage verbürgt. Darauf wird aber in den Kompromißvorschlägen der Mehrheitsparteien des Landtages keine Rücksicht genommen. Die Wahlkreise der großen und mittleren Städte werden gerade diejenigen sein, die nach Durchführung des Kompromisses der Sozialdemokratie anheimfallen würden.“

Der Gänsemarkt belebt sich wieder. Aus Rußland, dem Hauptlieferanten, treffen täglich tausende der „schmackhaften Vögel“ auf dem Gänsemarkt in Friedrichsfelde bei Berlin ein, von wo aus wieder das ganze Reich versorgt wird. In den letzten Wochen betrug die Zufuhr 35 000 Stück.

Zum Streiten das Radium in Sachsen wird den „Freiberger Neuesten Nachrichten“ geschrieben, daß von der sächsischen Staatsregierung ein Sachverständiger bestimmt werden soll, der in verschiedenen Orten, die erdweisenermaßen radiumhaltige Quellen haben, Untersuchungen anstellen soll. Diese Untersuchungen sollen bezwecken, den Sachverständigen mit den Eigenschaften des radiumhaltigen Wassers genau vertraut zu machen, damit er später, mit den nötigen Apparaten ausgerüstet, auch in Oberwiesenthal seine Versuche vornehmen kann. Joachimsthal, der Ort, wo die radiumhaltigen Wasser sich befinden, liegt zirka 200 Meter tiefer als Oberwiesenthal. Die radiumhaltigen Wasser befinden sich aber in einem zirka 300 Meter tiefen Schacht, so daß demnach zwischen Oberwiesenthal und den Quellen eine Höhendifferenz von rund 500 Metern ist. Sollte also nachgewiesen werden, daß das umstrittene Wasser wirklich aus sächsischem Gebiet stammt, so müßte man, um die Wasser den Oesterreicher abzuschnelden, in Oberwiesenthal einen Schacht von über 500 Meter anlegen. Ob sich die damit verbundenen Kosten lohnen —

eine Schachtanlage von dieser Tiefe kostet zirka eine Million Mark — hängt natürlich von eingehenden Untersuchungen ab. Die Untersuchungen sollen auf Staatskosten erfolgen; der Sachverständige wird deshalb vom Finanzministerium noch bestimmt werden.

Streuemen. Der 5-jährige Sohn des Bahnarbeiters Walter wurde am Mittwoch mittag von der älteren Schwester, die ihrem Vater sein Mittagessen bringen wollte, in die Stube eingeschlossen. Als in der Mittagspause die Mutter, die im Orte zur Erntearbeit war, heimkehrte, fand sie ihren Sohn tot, am ganzen Körper verbrannt, vor der Türe liegen. Der arme Knabe war wahrscheinlich dem heißen Ofen zu nahe gekommen und die Kleider hatten Feuer gefangen. Vor zwei Jahren wurde dem M. ein 3-jähriges Mädchen von einem Erntewagen totgefahren.

Rieschlag. Ein unbekannter junger Mann rettete hier ein Mädchen, das mit anderen am Eisufer gespielt hatte, vom sicheren Tode des Ertrinkens. Nachdem er das Mädchen, die einzige Tochter einer hier weilenden Leipziger Beamtenfamilie, den erschrockenen Eltern zuführte, ging er, ohne daß es jemand bemerkt hätte, seines Weges.

Weiersdorf. Wie kürzlich mitgeteilt, sollte ein hiesiger Einwohner an den Folgen eines mit ihm getriebenen Schabernacks gestorben sein. Dem ist nicht so. Die gerichtliche Untersuchung des Leichnams hat ergeben, daß der Mann an Lungenentzündung und Blutvergiftung, letztere entstanden durch eine ausgegangene und eiternde Drüse im Halse, gestorben ist.

Weissen. In der Besichtigung des Meißner Ferkelmarktes ist ein sorgfacher Rückgang zu beobachten gewesen. Es wurden Ferkel zum Verkauf gestellt 1896 10795 Stück, 1897 9876 Stück, 1898 9179 Stück, 1899 8144 Stück, 1900 7711 Stück, 1901 6730 Stück, 1902 7084 Stück, 1903 6821 Stück, 1904 6162 Stück, 1905 3604 Stück, 1906 4221 Stück, 1907 4493 Stück. Die Marktbesucher erblicken die Ursache des Rückganges darin, daß der Markt Sonnabends stattfindet. Sie sagen, eine glatte Abwicklung des Verkaufsgeschäftes werde durch die Sonntagsruhe gehindert, es sei nicht möglich, die gehandelten Tiere zu verschicken. Künftig ist es denn auch, daß der Rückgang mit der Neuordnung der Sonntagsruhe vom Jahre 1895 einsetzt. Die Markttage der Großenhainer und Wilsdruffer Märkte (Dienstag bez. Freitag) lägen glücklicher. Die Händler empfehlen eine Verlegung des Meißner Marktes auf Donnerstag, da dann die Möglichkeit gegeben sei, die am Dienstag in Großenhain nicht abgesetzten Tiere nach Meissen zu bringen und es auch noch in Wilsdruff zum Verkauf zu stellen. Der Stadtrat hat nach Gehör des Marktausschusses die Verlegung des Ferkelmarktes auf Donnerstag beschlossen. Die Verlegung beginnt mit dem 13. August dieses Jahres. Beginn und Ort des Marktes bleiben unverändert. (Zbl.)

Semmelberg bei Meissen. Am Dienstag starb hier ein 13-jähriges Mädchen, das am Montag nachmittag plötzlich erkrankt war. Der behandelnde Arzt soll Genickstarre festgestellt haben. Auf Anfrage beim königlichen Bezirksarzte wird dem „M. L.“ mitgeteilt, daß dort von einem solchen Todesfalle nichts bekannt geworden ist.

Dresden. Nach dem jetzt möglichen allgemeinen Ueberblick hat das glänzend verlaufene 13. Deutsche Bundesfest mit einem finanziellen Ueberflusse abgeschlossen, obgleich diesmal die Veranstaltungen in einer Weise durchgeführt wurden, wie noch bei keinem deutschen Bundesfest. Auch der Besuch war stärker als früher; es hatten sich selbst aus Amerika, Ägypten, Holland Teilnehmer eingeschrieben. Das Budget für das gesamte Fest einschließlich der Aufwendung für Bauten, Bewirtschaftung usw. schließt mit 200 000 Mark ab, für Preise wurden 100 000 Mark aufgewendet. — Ein Familienjubiläum seltener Art feiert die hier alteingesessene und angesehene Familie Sterling am nächsten Freitag. Der Seniorin der

Wohnungsnachweis

l. d. Exped. d. Bl. für Wohnung-Suchende kostenfrei. Für Vermietung bei Selbstvermietungen in die Höhe 10 Pf., bei verlangtem Eintrag durch unseren Beamten 20 Pf.; die im Tageblatt annoncierten Wohnungen zc. finden kostenfrei Aufnahme.

Wohnungsnachweis!

Familie, der 91-jährigen Frau Karoline Bierling in Dresden ist es vergönnt, an der goldenen Hochzeit ihrer Tochter, der Wittin des Rentiers Gustav Michael in Frankenberg i. S., persönlich teilzunehmen. Am selben Tage begeht die Tochter dieser goldenen Hochzeitsjubiläum die silberne Hochzeit. Ähnliche Familienmitglieder werden sich am Freitag um die beiden Jubelpaare in Frankenberg scharen. Außer der goldenen Hochzeitsjubiläum nehmen noch zwei Kinder der Seniorin an dem Familienfeste teil. — Gestern früh kurz vor 5 Uhr war ein Brand auf dem Kohlenausfuhrungsplatz an der Elbe in einem gewaltigen Braunkohlenstapel der Deutsch-Böhmischen Kohlenhandels-Gesellschaft entstanden. Durch die letzten Regenfälle war Selbstentzündung der Kohlen herbeigeführt worden. Die Feuerwehr konnte den gefährlichen Brand erst nach zwei Stunden bemeistern. — Bei geschäftlichen Besorgungen wurde am Dienstag abend auf der Seidnitzer Straße ein 49-jähriger Schneidermeister vom Blutsturz befallen, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Ramenz. Verhaftet wurde in Bäckersdorf der Lehrer Thleme. Thleme amütiert dort schon seit 25 Jahren, war sehr beliebt und galt als vorzügliche Lehrkraft. Seine Verhaftung erfolgte, da er sich in den letzten Jahren unstilliger Verschlingungen an seinen Konfirmandinnen schuldig gemacht haben soll. (Sitt. Morgengtg.)

Schnau a. d. Elben. Ein aufregender Vorfall spielte sich hier ab. Das 14-jährige Schulmädchen Müller ging mit dem ein Jahr alten Schnädel des Tischlers Schnädel spazieren. Der Knabe stürzte gegen eine Mauer, schlug sich eine tiefe Wunde in den Kopf und ist wahrscheinlich durch den Fall ohnmächtig geworden. Die Müller, vielleicht in der Annahme, daß das Kind tot sei, und in der Absicht, ihre Unachtsamkeit zu verdecken, warf nun den Kleinen in die nahe vorbeistreichende, ziemlich tiefe Pleißnitz und sprang dann selbst hinein. Auf das Geschrei anderer Kinder eilte Frau Ebermann hinzu, der mit eigener Lebensgefahr die Rettung beider Kinder gelang. Wiederbelebungsversuche ließen den noch bewußtlosen Kleinen Knaben ins Leben zurück. Die Wunde, die sich der Knabe am Kopfe zugezogen hatte, mußte zugenäht werden. Die Müller gestand, die Tat in kopfloser Verwirrung getan zu haben.

Chemnitz. Ein recht bedauerlicher Unfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich gestern nachmittags auf der Salzstraße. Dort lief das 2 1/2 Jahre alte Schnädel des anwohnenden Eisendrahters Weber seitlich in ein vorbeifahrendes Viehsuhrwerk, ohne daß es der Geschirrführer merkte. Das unglückliche Kind, das umgerissen und überfahren wurde, blieb als Leiche liegen.

SS Leipzig, 22. Juli. Von den in Frage kommenden 60—70 provisorischen Lehrern ist am 1. Juli neun die Ständigwerdung verweigert worden. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn eine große Beunruhigung besonders unter der jüngeren Lehrerschaft eingetreten ist. Es schwirren allerlei Mutmaßungen und Gerüchte über den Beweggrund der Maßnahmen umher. Einmal spricht man von besonders strenger Auffassung der Behörde, das andere Mal macht man die betr. Direktion verantwortlich, in deren Hand es liege, in dem von ihnen eingebundenen letzten Bericht über die provisorischen Lehrer aus dem Zeitraum von 2 Jahren alles anzuführen, was die Behörde aufmerksam und ruhig machen kann. Diese letzte Mutmaßung wird noch dadurch gestützt, daß an einer Schule unter 6 jungen Lehrern 5 nicht sofort ständig gemacht worden sind. Fast in allen Fällen handelt es sich um Krankheitserscheinungen während der zweijährigen Dienstzeit. Da jedoch nur in einem Falle wirkliche Rindigung ausgesprochen worden ist, scheint die Stadt zunächst nicht auf den Dienst der Betroffenen verzichten zu wollen. Man denke nun an die höchst peinliche Lage, in die die betroffenen Lehrer gekommen sind. Einmal sind sie noch weiter unter den geringen Bezug von 125 M. monatlich gestellt, der nachgewiesenermaßen für einen durchschnittlich 25-jährigen Lehrer der Großstadt nicht mehr ausreicht. Dann ist durchaus nicht sicher, ob nach 1/2 Jahre oder später wirklich eine Beförderung erfolgt. Durch derartige Vorwände tritt aber wieder einmal die ganze ungesicherte rechtliche Stellung des provisorischen Lehrers grell zutage. Auf Grund eingeforderter bezirksärztlicher Zeugnisse völlig gesund angetreten, im zweijährigen Dienste der Stadt von irgend einer Krankheit oder einem sonstigen Mißgeschick heimgesucht, daraufhin ein gut Stück Lebenshoffnung auf Spiel gesetzt und schließlich vernichtet! — Wie wir hören, wird nunmehr der Vorstand des Schül. Lehrervereins wie auch die Gehaltskommissionen der Großstädte ihr volles Gewicht auf das Streben nach Beseitigung des Lehrer-Prekariats legen.

Vom 11. Deutschen Turnfest.

Den glanzvollen Abschluß des Festes bildete die Siegerverkündigung. Am Nachmittag um 6 Uhr etwa sah die Festplatz eine unabhäufbare Menschenmenge, die gekommen war, um die Turner zu sehen, die im mehrstägigen friedlichen Wettkampf als Sieger hervorgegangen waren und als Zeichen des Sieges den grünen Ehrenkranz auf Haupt gesetzt bekommen sollten.

- Sieger im Fünfkampf waren:
1. Julius Wagner, Allgem. Turnbund Bern, mit 106 P.
 2. Arthur Wuttter, Ramenz, mit 104 1/2 P.
 3. Kaltenbach, München, mit 102 1/2 P.
 4. Emil Weis, Berlin, mit 102 P.
 5. Paul Stapf, München, mit 101 P.
 6. Rudolf Brodbeck, Ulm, mit 100 1/2 P.
 7. Christian Busch, Barmen, mit 99 1/2 P.

- Sieger im Sechskampf:
1. Bruno Mahler, Männerturnverein München, mit 130 P.
 2. Josef Autenrieth, Altona, Heinrich Müller, Witten, je mit 126 P.

3. Carl Ohms, Hannover, mit 125 1/2 P.
4. Theodor Kuf, München, mit 124 P.
5. Max Gänsgen, Leipzig, Turnverein Westvorstadt, mit 122 1/2 P.
6. Ferdinand Jungbeck, München, Heinrich Weders, Aresfeld, Karl Guise, Berlin, je mit 121 1/2 P.
7. Christian Busch, Barmen, mit 121 P.

Aus dem Sechskampf gingen insgesamt 236 Sieger, aus dem Fünfkampf deren 500 hervor. Die im Programm vorgesehene Regatta mußte ausfallen, weil die Beteiligung eine nicht genügend starke war. Der Nachmittag des Schlußtags war von überaus prächtigem Wetter begünstigt. Die Vorführungen der 10600—12000 Kinder fanden jubelnden Beifall, ebenso die Vorführungen der Turnerinnen. Das Fest schloß mit einem Doppelkonzert und Sondervorführungen in der Festhalle, während draußen Hunderte von Sampions eine herrliche italienische Nacht hervorzauberten. Am Schlußtag erreichte die Besuchergahl ihre größte Höhe.

Grete Weiers Hinrichtung.

Freiberg, 23. Juli. Heute früh 1/7 Uhr wurde im Hofe des hiesigen Justizgebäudes das Urteil an der zum Tode verurteilten Mörderin Grete Weier durch den Landesoberstaatsanwalt vollstreckt.

Was man nach den Endberichten über die Schwurgerichtsverhandlung gegen die Brander Bürgermeisters-tochter, die ihren Bräutigam auf ganz raffinierte Weise ermordete, zunächst nicht für eintretend halten konnte, ist geschehen: die Mörderin hat ihre zum Himmel schreiende Tat mit dem Tode auf dem Schafot gestützt. Die Geschworenen unterstügten ein Gnabengesuch und auch sonst regten sich viele Stimmen, die die Mörderin der Gnade des Königs empfohlen wissen wollten. Diesen Standpunkt vermag man kaum zu teilen. Es kann nur ein kleiner Teil sein, der der Ansicht ist, wie sie in folgender Notiz des „Berl. Bot.-Anz.“ zum Ausdruck kommt: „Die Richtigt, daß der König in dem Fall der Grete Weier auf sein Begnadigungsrecht verzichtet habe, ist vom größten Teil der Bevölkerung mit Bewunderung aufgenommen worden, da der Gang der Hauptverhandlung in jedem einzelnen Punkte auf eine spätere Begnadigung hingewiesen hatte. Zunächst hatte der Vorsitzende die Angeklagte darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre Lage durch ein offenes Geständnis verbessern könne. Daraufhin legte die Weier ein unumwundenes Geständnis ab und verzichtete auf Beugnen und Stimulieren. Es wird ferner daran erinnert, daß das Justizministerium nur durch den Geheimrat Ortman, einem Verwandten des Staatsanwalts und eingetragenen Junggeheilen, bei der Verhandlung vertreten war, während den beiden letzten Mordprozessen in Sachsen, gegen Hofmann und Schilling, der Justizminister selbst bewohnte. Einige der Geschworenen sind über den Ausgang der Angelegenheit geradezu konsterniert, denn sie haben schon bei der Fällung des Urteils mit völliger Sicherheit auf eine spätere Begnadigung gerechnet, deshalb haben sie sich auch selbst dem Gesuch der Verteidigung einstimmig angeschlossen.“

Wiel richtig er scheint uns, was die „Deutsche Tageszeitung“ zu der Nachricht von der Hinrichtung bemerkt: „Des Königs Entschließung soll dem Vorschlage des Justizministers und des betreffenden Referenten vollkommen entsprechen haben. Das Begnadigungsrecht des Monarchen gehört zu den Kronrechten, die sich der Kritik entziehen. Trotzdem wird man sagen dürfen, daß die Entschließung des Königs von allen ernstlichen Männern gebilligt werden wird. Es bleibt uns unverständlich, wie die Geschworenen sich dazu entschließen konnten, ein Begnadigungsgesuch einzureichen bez. zu unterstützen. Durch ihre Tat und durch die Beweggründe des Verbrechens hatte die Mörderin jeden Anspruch auf Mitleid und Gnade verwirkt.“

Sie hatte tatsächlich alle Gnade verwirkt, denn selten hat eine Verhandlung solch schauerliche Einzelheiten enthält, wie der Prozeß gegen Grete Weier. Weßhalb sie auf Gnade hätte rechnen dürfen, ist nicht recht verständlich, sie, die selbst jeden Funken von Gnade und Erbarmen bei der Ausführung ihres Verbrechens vermissen ließ. Dem Gesetze mußte sein Recht geschehen. Die blutige Tat konnte nur durch Blut gesühnt werden; sie hatte ihr Leben verwirkt.

Ein letztes Wiedersehen mit ihrer Mutter hat man der Mörderin gestattet. Gestern mittag traf in Freiberg die Mutter der zum Tode verurteilten Grete Weier, die Bürgermeisterswitwe Weier, die bekanntlich im Zuchthaus zu Waldheim eine zweijährige Strafe wegen Verleitung zum Diebstahl verbüßt, ein, um Abschied von ihrer Tochter zu nehmen. Sie befand sich in Begleitung von Aufsichtsbearbeitern. Abends kehrte sie wieder nach Waldheim zurück. — Zu der Hinrichtung wurden etwa 200 Personen zugelassen, aber gegen 1000 Personen hatten Karten begehrt, um der Hinrichtung beiwohnen zu können.

Ein Telegramm meldet uns noch: Die Bestätigung des Todesurteils gegen die Grete Weier wurde der Verurteilten am Dienstag vormittag mitgeteilt. Sie nahm daselbe in vollster Ruhe, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken, entgegen. Gestern, Mittwoch nachmittag, empfing die Verurteilte nochmals den Besuch ihrer Mutter. Das zwischen Mutter und Tochter gesprochen wurde, entgeht sich der Öffentlichkeit. Es erfolgte ein herzzerreißender Abschied. Gestern empfing die Verurteilte den Besuch des Seelsorgers und ihres Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Knoll-Dresden. Heute morgen 1/7 Uhr ging der grauliche Akt der Hinrichtung vor sich in Gegenwart von 200 Personen. Die Verurteilte wurde, begleitet von ihrem Seelsorger und

ihrem Verteidiger vor den Staatsanwalt geführt, der ihr das Todesurteil nochmals eröffnete. Sie trat ruhig in aufrechter Haltung, nur mit gesenkten Augen aus dem Gerichtsgelände in unnatürlicher Gesichtsbilddung und die Hände über dem Kopf gefaltet. Bis zum letzten Augenblicke vollkommen gefaßt und ruhig betrat sie die Guillotine und stand mit den Worten: „Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist“. Während des ganzen Aktes, der kaum drei Minuten in Anspruch nahm, war das Gerichtsgebäude von einer dichten Menschenmenge umlagert.

In einem weiteren uns zugehenden Bericht heißt es: Grete Weier stieg allein ohne jede Hilfe die Stufen zum Schafot hinauf. Im Nu war sie aus Brecht geschmolzen. Ein Wort kam über ihre Lippen. Und nur die stierhafte Kette, die plötzlich in das blasse Gesicht fiel, verriet ihre innere Erregung und Seelenqual. Als aber das Brecht sich senkte, rief sie plötzlich mit lauter, deutlich vernehmbarer Stimme: „Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist“. Nachmals kam das Wort „Vater“ über ihre Lippen, da sauste schon das Fallbeil herab und der Gerechtigkeits war Genüge geschehen. — Die letzte Nacht hatte Grete Weier schlaflos verbracht. Auf ihren Wunsch war ihr das heilige Abendmahl gereicht worden.

Vermischtes.

Das Turnerkreuz. Aus Darmstadt wird der „Frl. Stg.“ geschrieben: Das Abzeichen der deutschen Turner, das zum Kreuz gestellte vierfache F, in dem der Turnerwappenspruch „Fleiß, fromm, froh, frei“ verknüpft ist, wird, wie vielleicht nicht allgemein bekannt, in Darmstadt erfunden worden. Der Erfinder ist der „Festsche Turnvater“ Heinrich Felsing, der nebenbei als Kupferdrucker einen beinahe europäischen Ruhm besaß. Felsing, der im Jahre 1800 in Darmstadt geboren wurde, hat sich um die Förderung des Turnwesens in Hessen große Verdienste erworben: u. a. geht die Gründung der Turngemeinde in Darmstadt auf ihn zurück. Das von ihm erdachte Turnkreuz tauchte zum ersten Male auf einer Fahne auf, die Felsing am 27. August 1844 bei der Feier der Enthüllung des Ludwig-Denkmal auf dem Aufenplatz dem Schülerturnverein im Namen des Stadtvorstandes überreichte. Das vierfache F schmolde in der Folge die Mitgliederarten des Darmstädter Turnvereins. Auf einem großen Turnfest in Heilbronn im Jahre 1846 empfahl Felsing den Turnern das sinnbildliche Kreuz als allgemeines Turnabzeichen. In einer Rede, die er bei dieser Gelegenheit hielt, sagte er u. a.: „Ich für meinen Teil geb' zwar auf äußerlichkeiten gar sehr wenig. Weß' ans Weß't, dann werb' ich dir sagen, ob du ein Turner bist, — laß einen neben dir in Gefahr kommen, und ich werde dir sagen, ob du ein Turner bist; da brauch' ich kein Zeichen. Aber es ist hier, wie in allem: der Mensch verlangt ein sichtbar Zeichen, — und so will ich euch ein solch Turnerkreuz vorschlagen: F, F, F, F, fleiß, fromm, froh, frei, Das andere Gott beschützen sei!“

Das ist Jahns Wort... diesen Spruch in seinen vier Anfangsbuchstaben hab' ich zusammengestellt in vier F, ich habe sie zu einem Zeichen vereinigt, sie bilden das deutsche Kreuz, sie bilden wie die Turnerschaft gleiche Kraft, gleiche Form und Stärke nach allen Seiten: es ist das Viered überallhin gleich stark, steht in den vier Ecken stehend; nehm't, wie ihr wollt; es ist das F aus dem FF... Ich schlag's vor, weil ich kein besseres kenne, nehm't's an oder verwerf't's kurzerhand, es ist das Zeichen der Darmstädter Gemeinde. Hier zeig' ich's euch auf unserem Banner.“ — In Heilbronn fand damals Felsing's Vorschlag zunächst nur recht lähliche Aufnahme. Heute ist sein Turnerkreuz Gemeingut aller Turner geworden.

Eine Bande Pariser Apachen, die zur Feier des belgischen Nationalfestes Brüssel besuchte, beschloß vorgestern abend um 11 Uhr, als der Lustbarkeitsstrubel auf dem Mesaplatz des Boulevard Ribli in vollem Schwunge war, eines der großen Karussells aus dem Hinterhalt mit Revolvern. Eine gewaltige Panik entstand. Als Polizei anrückte, entwickelte sich ein regelrechter Kampf, wobei die Apachen mit Revolverfeuern nicht sparten. Erst als ein verstärktes Polizeiaufgebot ebenfalls mit Revolvern vorging, gelang es, sieben Mitglieder der Bande festzunehmen. Alle sind hieblos verfolgt worden.

Große Unterschleife bei einer ungarischen Sparkasse. Bei der Mistholzer Sparkasse, Mittengesellschaft, wurde bei einer Revision ein Fehlbetrag von 133 000 Kronen entdeckt. Eine eingehende Untersuchung ergab, daß der Oberbuchhalter Wos Sarkas, der seit fünfzehn Jahren einen Vertrauensposten bei der Bank bekleidete und vor sechs Wochen auf Urlaub gegangen war, durch Fälschungen und Ausgabe von falschen Einlagsbüchern die Gelder befraudet hat. Vor seiner Abreise veräußerte Sarkas seine Immobilien im Werte von 60 000 Kronen um die Hälfte ihres Wertes und seine äußerst luxuriöse Wohnungseinrichtung um einen Spottpreis.

820 Personen gelöhnt. Die behördlichen Aufzeichnungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika ergeben, daß im Jahre 1907 insgesamt 820 Personen der Lynchjustiz zum Opfer gefallen sind. In den meisten Fällen handelt es sich um Neger. In 78 Prozent der registrierten Fälle spielte sich das Drama in den Südstaaten ab, 41 Prozent der „Vollstreckten“ fanden vor Eintreffen der Polizeivorgänge statt. In drei Fällen stießen ganz Unschuldige der Wut der Volksmassen zum Opfer. Von den Gelynchten gehörten 78 Personen der weißen Rasse an.

Glückliche Erben. Durch Zufall entdeckte der Casellener Goldschmidt zu Versailles beim Durchblättern von Zeitungsanzeigen den Verkauf eines Lyoner Notars, der die Erben eines seit 17 Jahren in Staatsobhut be-

13000 Mr.

Höhere Hypothek werden baldigt auf dieses Hausgrundstück direkt hinter Sparkasse zu 4 1/2% **gekauft**.
Offerten unter **M C 100** in die Expedition d. Bl.

Suche zum baldigen Eintritt ein
keithiges, sauberes

Sausmädchen.

Schades Restaurant.

Ich suche zum 1. Oktober ein

Mädchen

für Haus und Küche, das sauber ist, selbständig kochen kann und die bürgerliche Küche gut versteht. Bei der Hausarbeit hilft der Durche und die Wäscherin bei der großen Wäsche. Zeugnisse und Gehaltsansprüche sind erbeten an

Frau Oberleutnant **Rabe**,
Hannover, Tellerstraße 65.

Gesucht wird für Riesa und Umgegend ein verheirateter

junger Mann,

welcher Lust hat, seine Tätigkeit dem landwirtschaftlich. Maschinenverkauf zu widmen. Gehalt wird nach beiderseitiger Besprechung vereinbart und vertragsgemäß niedergeschrieben. Schriftl. Offerten unter **L b** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Junger kräftiger Mann, keine Arbeit scheuend, sucht per sofort oder später **Stellung** als **Kutscher** oder **Wirtschafter**. Gestl. Offerten erbeten unter **A S 100** in die Expedition d. Bl.

Erdarbeiter

werden bei hohem Lohn und dauernder Arbeit eingestellt beim Bahnbau **Carlsbach-Reitzen**.
Robert Berndt Söhne,
Reitzen, Jacobstr. 44.

Arbeiterfamilien

erhalten schöne Wohnungen bei lohnender Arbeit im **Kalkwerk Münchhof** bei **Draun i. Sa.**

Desgleichen eine ordentliche **Arbeiterfamilie** zu landwirtschaftlichem Betriebe im **Gut Trahanitz**,
Post **Bischitz**.

50 Mr. Wochenlohn

oder
50-60% Provision

erhält Jeder, der den Vertrieb meiner Aluminiumschilder und -Waren übernimmt Vertretung wird auch als Nebenbeschäftigung übertragen. Aluminium-Waren sind spielend leicht veräußlich. Auskunft und Muster gratis. Es veräume daher Niemand anzufragen.

Schilderfabrik Post Erbach

(Eckertwald).

Ein guter Zug- oder Hohlhund sofort zu verkaufen **Vorenzstr. 25**.

Eine Kuh mit Kalb,

unter zweiten die Wahl, steht zu verkaufen in **Radewitz Nr. 2**.

Eine hochtragende Kuh

steht zu verkaufen **Bahn Nr. 4**.

Piano und gutes **Damentab** billig zu verkaufen **Goethestr. 25**.



Blumenholz
Weißkraut
Bohnen, grün
Schlagkraut
Möhren
Raps-Salat
Rohrbohnen
Zwiebeln
saure Gurken
empfiehlt billig

H. Grubbe, Goethestr. 39.

Neue Kartoffeln

zu verkaufen.
Otto Kaul, Röderau.

In der ganzen Welt

sind die

Bielefelder Wäsche-Fabrikate bekannt. Jede Hausfrau hat ihre heile Freude daran. Mit Mustern stehe gern zu Diensten.

Bielefelder Wäsche-Agentur
Frau **Jenny Kretschmar**,
Riesa, Bismarckstraße 54.



Sitz-Bade-wannen,
versch. Ausführung.
billigst, auch selbstweisse.

Curt Selbrich, Schützenstraße 7.



Mühlbrot und Bier
in allen Größen empfiehlt billigst
W. Spengler.

Billige Preise für abgepasste Linoleum-Teppiche,

Größe cm 150/200 180/250 200/300 cm
Bedruckt 7.50 12.50 17.50 Mr.
Inland durchg. 18.00 30.00 36.00 "

Paul Thum, Chemnitz.
Muster u. Skizzen fr. g. fr. R.
Linoleum-Teppiche allerbilligst.

Wer seine Frau lieb hat,

der streiche ihr die **Fußböden u. Küchenmöbel.**

Alberst. **Vernstein-Fußböden** sind in jedem gewünschten Farbenton von **Liedemann-Dresden**, desgleichen moderne **Deckschichten**, reichfertig, hält stets auf Lager bei **Anker-Drogerie**,
Fr. **Büttner**, früher **Damm**.

Prima Selbstspanner-Doppelflinte,

Cal. 16, mit sehr gut. Schuß u. ein **Ia. Jagd-Fernglas** billig zu verkaufen
Kaiser Wilhelm-Platz 3a, 1.

Wanzen,

Fische, alles **Ungezieser** vertilgt radikal „**Strieglin**“. Flasche 50 Pf., allein echt bei **P. Roschel Nachf.**, **Bahnhofstr. 13.**

1 gebrauchter

2-türiger Kleiderschrank

zu kaufen gesucht. Offert. m. Preis unter **A Z 10** in die Exped. d. Bl.

2 1/4 Scheffel Feld

sind sofort zu verpachten oder zu verkaufen. Nahe am Bahnhof **Röderau**. Zu erfahren bei **Fr. Grünberg, Zeitzheim**.

Achtung Radfahrer!

Der **Verkauf** der **Kontursmasse** **Reimuth & Co.**, **Zeitzheim Nr. 58** hat schon bedeutend abgenommen, was bei den überaus billigen Preisen voraus zu sehen war. Jedermann sollte sich daher die günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen, seinen Bedarf zu decken.

Glocken	von 10 Pf. an	ketten	von 138 Pf. an
Hosenhalter	" 2 "	Griffe	" 22 "
Acetylenlaternen	" 150 "	Cellanuen	" 5 "
Gummilösung	" 2 "	Sättel	" 175 "
Pedale	" 150 "	Fußpumpen	" 75 "

Neue Herrenräder mit Freilauf und Rücktrittbremse und Gummi Mr. 85.—
1 Jahr reelle Garantie.

Neue Damenräder mit Freilauf und Rücktrittbremse und Gummi Mr. 95.—
1 Jahr reelle Garantie.

Besichtigung des Lagers auch ohne Kaufzwang gern gestattet. **Otto Mohnert.**

Garten- und Tunnel-Restaurant, „zum Schloßkeller“.

Nächsten Sonntag, den 26. Juli findet mein diesjähriges Sommerfest statt, wozu freundlichst einladet **E. Vogel.**

Schusters Restaurant.

Sonntag, 23. Juli

großes Schweinauskegeln.
Es ladet freundlichst ein **Osw. Thiere.**

Hafenschänke Gröba.

Sonntag, den 26. Juli

großes Bogelschießen, verbunden mit Militärkonzert.

Auf den billigen Strumpfwaren-Verkauf in **E. Wittags Mannf.-Warenhaus Wettinerstr. 15** wird höfl. aufmerksam gemacht.

Schweinefleisch. Kalbfleisch.

Verkaufe diese Woche **Schweinefleisch** Pfund 65 und 70 Pfg., **Kalbfleisch** Pf. 80 Pfg., **Speck** und **Schmeer** Pf. 70 Pfg., **Handschlachten** Blut und **Leberwurst**, Pf. 80 Pfg., **geräucherter Bratwurst**. **Eduard Uhlig, Bismarckstr. Nr. 35.**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Puffgeschäfts-inhaberin **Alwine Helene** geb. **Kretschmar** geb. **Schreiber** in **Strehla**, jetzt in **Döha**, soll die **Schuldverteilung** erfolgen. **Verfügbar** sind **Mr. 861,16** wovon die **Kosten** des Verfahrens noch zu kürzen sind. Zu berücksichtigen sind **Mr. 32,—** **bevorrechtigte** und **Mr. 1739,42** **nicht-bevorrechtigte** Forderungen. Das **Schlußverzeichnis** liegt auf der **Gerichtsschreibererei** des **Rgl. Amtsgerichts Riesa** aus.
Riesa, den **23. Juli 1908**.
Sokalrichter Vietzmann, Konkursverwalter.

Fachschulunter-

richt ist bis ins kleinste nachgeahmt in den techn. Selbstunterrichtswerken:

Maschinenbauschule, Hoch- u. Tiefbauschule, Bergschule, Elektrotechnische Schule, Schlosserschule, Tischlerschule, Installateurschule, Stukkateurschule, Steinmetzschule, Polierschule, Eisenbahnwerkmeisterschule, Gleisereitechnikerschule. Glanz-Erfolge. Prospekte und Anerkennungs-schreiben gratis und franco. Ansichtsendungen bereitwilligst. **Kleine Teilzahlungen.**
Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam.

Für sparsame Hausfrauen!

Steinbachs

Wasch-Extrakt

in roter Packung — garantiert reines Fabrikat, macht die Wäsche blendend weiß.
1 Pfund = 20 Pfennige.
In allen einschlägigen Geschäften zu haben.
Man achte besonders auf die Firma und Schutzmarke.
F. C. Steinbach, Leipzig.

Wegen Familienfest

bleibt mein Geschäft **Sonabend** von **mittag 12 Uhr** an geschlossen.

Carl Feind, Cigarren-Handlung.

Joh. Hoffmann,

— Buchbinderei, —

ältestes Geschäft am Platze, empfiehlt sich zum Einbinden von **Büchern jeder Art**, zur Anfertigung von **Papparbeiten**, zur **Einrahmung** von **Bildern** und zum **Aufleihen** von **Karten** und **Zeichnungen**.
Prompteste Bedienung.
Billigste Preise.

Neue Kartoffeln,

Raiserkrone, sehr reichlich, Meße **38 Bl.**, **Sentner 3,75 Mr.**, empfiehlt **H. Grubbe, Goethestr. 39. Tel. 261.**

Gasthof Pausitz,

Morgen Freitag **Schlachtfest**, nachmittag **Kaffee** und **Eierplinsen**.

Gasthof „zur Linde“ in Soyvit.

Morgen Freitag früh **Schlachtfest**.
R. Hennig.

Restaurant Parkschlößchen.

Morgen Freitag **Schlachtfest**, wozu freundlichst einladet **E. Vogel.**

Sieberts Restaurant.

Morgen Freitag **Schlachtfest**.

Schades Restaurant.

Morgen Freitag **Schlachtfest**.

Sonnabend früh Schlachtfest.

Abends **Gallertschüssel**.
E. Beer, Ede Schul- u. Bismarckstr.

Restauration Germania.

Morgen Freitag **Schlachtfest**.
Ergebenst **Otto Wische.**

„Blitz“

Rieser Radfahrer-Verein.
Morgen Freitag **abend 9 Uhr** **Versammlung** im **Wettiner Hof**. **Alseitiges** Erscheinen dringend erwünscht. **Der Vorstand.**

Allen denen, welche den Sarg unsers kleinen Lieblinge so reich mit Blumen schmückten, sagen wir den herzlichsten Dank.
Riesa, **23. Juli 1908**.
Die trauernden Eltern
Karl und Frau.

Todes-Anzeige.

Gestern **abend 6 Uhr** verschied sanft nach schweren Leiden unser guter lieber **Walter** im **3. Lebensjahre**. Dies zeigt tiefbetäubt an **Richard Föhre** und **Frau** nebst **Dinterlaffenen**.
Die **Beerdigung** findet **Sonntag** **1/2 1 Uhr** vom **Trauerhause**, **Goethestr. 43**, aus statt.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Deutsche und englische Gewerkschaften.

An den sozialistischen Monatsheften ist vor kurzem eine Untersuchung erschienen über die Finanzen der englischen „Trade Unions“ und der deutschen sogenannten freien, im Grunde jedoch sozialdemokratischen Gewerkschaften, die interessante Streiflichter auf das Wesen und die Ziele der deutschen und englischen Arbeitervereinigungen werfen. Daß in England die Sozialdemokratie auch nicht annähernd die Rolle spielt, wie in Preußen, ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß dort die Gewerkschaften nicht sozialdemokratisch sind, sondern wirtschaftliche und soziale, nicht aber politische Ziele anstreben, wie die deutschen freien Gewerkschaften. Als Folge dessen geht das Bestreben der englischen Gewerkschaften auch nicht dahin, ihre Mitgliederzahl um jeden Preis zu vermehren. Allerdings muß man auch berücksichtigen, daß die englischen Gewerkschaften auf ein weit größeres Alter als die deutschen zurückzuführen und daß die Organisation daher im allgemeinen bereits seit längerer Zeit abgeschlossen ist.

Deshalb verdient es hervorgehoben zu werden, daß in den Jahren 1901—06 die englischen Gewerkschaften nur um etwa 75 000 Mitglieder, nämlich von 1 198 944 auf 1 273 905, gestiegen sind, während in derselben Zeit die Mitgliederzahl der deutschen sozialdemokratischen Gewerkschaften um mehr als eine Million, nämlich von 877 510 auf 1 680 709, gewachsen ist. Allein im Jahre 1906 betrug der Zuwachs bei den deutschen Gewerkschaften 26, bei den englischen 7 v. H. Noch stärker sind die Einnahmen der deutschen Gewerkschaften gewachsen, die sich in den Jahren von 1901—06 von 9 1/4 auf 46,6 Millionen Mark vermehrt und damit fast die Einnahmen der englischen Gewerkschaften erreicht haben, die im Jahre 1906 46,88 Millionen Mark betragen. Da die Mitgliederzahl der englischen Gewerkschaften weit geringer ist als die der freien sozialdemokratischen Gewerkschaften, so sind natürlich, wie bekannt, die Mitgliederbeiträge auf den Kopf in England höher als in Deutschland. Sie betragen dort 36,79 Mark, in Deutschland 24,62 Mark. Die Verwendung dieser Mitgliederbeiträge ist bei den englischen und deutschen Gewerkschaften außerordentlich verschieden, vor allem dadurch, daß in England die Invaliden-, Alters- und Krankenunterstützung den Gewerkschaften zufällt, während sie in Deutschland der Staat auf sich genommen hat. Infolgedessen haben die englischen „Trade Unions“ im Jahre 1906 fast 18 1/2 Millionen Mark für Alters-, Invaliden- und Krankenunterstützung aufgewandt, während die deutschen Gewerkschaften für dieselben Zwecke nur 5,15 Millionen Mark ausgegeben haben. Ebenso groß ist der Unterschied bei den Auswendungen für Arbeitslosenunterstützungen bei den englischen und den deutschen Gewerkschaften. Sie betragen bei den englischen 8 1/2 Mill. Mark, bei den deutschen nur 3,41 Millionen Mark.

Diese Zahlen beweisen, daß, wo es auf wirtschaftliche greifbare Arbeit auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete ankommt, die deutschen Gewerkschaften auch nicht im entferntesten einen Vergleich mit den Leistungen der englischen Gewerkschaften aushalten können. Trotzdem auch die englischen Gewerkschaften gelegentlich vor großen Streiks und Ausperrungen nicht zurückgeschreckt sind, haben sie zu diesem Mittel doch stets nur aus wirtschaftlichen, nie aus politischen Gründen gegriffen, während die deutsche Sozialdemokratie noch heutigen Tages

oft genug in einem Streik eine erwünschte Machtprobe erblitzt und ihn deshalb auch da anstiftet, wo er zu vermeiden wäre. Die Folge davon ist, daß die deutschen Gewerkschaften rund ein Drittel ihrer aus Arbeitergrößen aufgebrauchten Einnahme, nämlich 14,5 Millionen Mark für Streiks ausgeben, während diese Summe bei den englischen Gewerkschaften nur etwa den fünften Teil, nämlich 3 Millionen Mark, beträgt.

Ebenfalls mit der Politik hängt es zusammen, daß die Verwaltungskosten der deutschen Gewerkschaften mit 13,85 Millionen Mark die englischen mit 9,19 Millionen Mark bei weitem übersteigen. Denn die deutschen sozialdemokratischen Gewerkschaften halten sich eben für verpflichtet, für viele Gewissen, in denen sie geschäftig agitatorische Kräfte sehen, nicht sehr arbeitsreiche Posten zu schaffen, damit sie Zeit genug haben, sich den politischen Zielen der Sozialdemokratie zu widmen. Wenn die deutschen sozialdemokratischen Gewerkschaften also mehr als ein Viertel ihrer Einnahmen für Verwaltungsausgaben verwenden, so liegt der Grund darin, daß sie viel mehr als die englischen Plätze an der Parteikrippe schaffen müssen, um dort die Pensionäre der Partei unterzubringen.

Das Ergebnis dieser mitgeteilten Zahlen ist, daß die Leistungen der deutschen sogenannten freien Gewerkschaften überall da bedeutend sind, wo es sich um politische Ziele handelt, daß sie jedoch völlig versagen, wo wirtschaftliche, werktätige und soziale Arbeit geleistet wird, während die Verhältnisse bei den viel älteren englischen Gewerkschaften gerade umgekehrt liegen.

Tagesgeschichte.

Preussisches.

Gegen den Oberbürgermeister von Hufum, Dr. jur. Gotthard Schilling, hat, wie die „Frankf. Stg.“ berichtet, die Staatsbehörde ein formales Verfahren mit dem Ziele der Amtsentsetzung eröffnet. Gegenstand der Anklage sind drei Artikel im „Berliner Tageblatt“, ein Aufsatz über die Stufen des Patriotismus in der „Pilsener“, sowie das anonym erschienene Buch: „Die Reaktion in der preussischen Verwaltung“ vom Bürgermeister K. J. in B., als dessen Verfasser der Angeklagte ermittelt sei. „Daher galt in Preußen“, so schreibt die „Frankf. Stg.“ zu dieser Nachricht, „immer nur die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie mit der Beamtenstellung für unvereinbar, jetzt soll ein Bürgermeister vom Amte entfernt werden, der sich in schriftstellerischen Arbeiten zu den Anschauungen des entschiedenen Liberalismus und der bürgerlichen Demokratie bekennt hat. Man bedenke: ein Kommunalbeamter, der lediglich von seiner Kommune bezahlt wird und mit dieser im schönsten Frieden lebt. Denn das ist nicht der unwesentlichste Punkt bei der ganzen Angelegenheit, daß die Anklage bloß auf politischen Gründen aufgebaut ist. Bezüglich der Amtsführung hat man auch nicht das leiseste Mäntelchen für das Vorgehen finden können. Ueberall, wo der Bürgermeister Dr. Schilling jemals in seinem Leben gearbeitet hat, sind ihm geradezu glänzende Zeugnisse ausgestellt worden, als Senator in Osnabrück erkreute er sich bei hoch und niedrig und namentlich bei allen, die dienstlich mit ihm zu tun hatten, einer unvergleichlichen Popularität. Dann Bürgermeister in Hufum geworden, hat er sich dort gleich mit solcher Tatkraft der fernmännlichen Interessen angenommen, daß man ihn zum Vorstand des nautischen

vereins für die Westküste gewählt hat und sein Name dort überall in kurzer Zeit den besten Klang gewonnen hat. Und diesen Mann, der sich in seinem Wirkungskreise des besten Ansehens erfreut, will die preussische Regierung jetzt seines Amtes entsetzen. Das tollste aber bei der Sache ist, daß man das eingeleitete Verfahren gegenüber dem Angeklagten ausdrücklich als geheim gekennzeichnet hat. Man will einen Familienvater brotlos machen, aber er darf nicht darüber sprechen. Er soll von der preussischen Disziplinargerichtsbarkeit im stillen abgetan werden. Jeder Raubmörder kann die gegen ihn eingeleitete Untersuchung der Öffentlichkeit mitteilen, der preussische Beamte wird im stillen abgetan. Die Öffentlichkeit hat wirklich Ursache, sich mit diesem Fall zu beschäftigen.“ — Das oben genannte Buch „Reaktion in der preussischen Verwaltung“ enthält eine scharfe Kritik der bestehenden Verhältnisse, die durchweg jeder anerkennen muß, der vorurteilslos die Landratswirtschaft auf dem Lande und in den kleinen Städten in Preußen mit angesehen hat. — Das Vorgehen der preussischen Regierung in diesem Falle zeigt nicht nur eine Verkennung der politischen und sozialen Verhältnisse, sondern ist auch — höchst ungeschickt. Gerade jetzt, wo der Sturm um das Dreiklassenwahlrecht kaum etwas verhaucht ist, sollte man es doppelt peinlich vermeiden, immer wieder die Augen darauf zu ziehen, was für ein Geist in Preußen herrscht.

Ablösungstransport für das Ostasiatische Detachement.

Die diesjährige aus 10 Offizieren und 79 Unteroffizieren und Mannschaften bestehende Ablösung soll für das in Tientsin und Peking untergebrachte Ostasiatische Detachement nicht, wie bisher, auf dem Seewege, sondern auf dem Schienenwege durch das europäische Rußland, Sibirien, die Mandchurei und China an seinen Bestimmungsort befördert werden. Die beteiligten Regierungen von Rußland, Japan und China haben bereitwillig ihr Einverständnis hierzu erteilt. Insbesondere ist es dem großen Entgegenkommen der russischen Behörden zu danken, daß auch für die 25 Tage dauernde Fahrt auf den russischen Bahnen in weitgehender Weise für das Wohl unserer Mannschaften gesorgt werden kann. Die Verpflegung des Transports, der die Ausreise am 4. August von Wirballeen aus antreten soll, übernimmt die deutsche Direktion der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft. Obwohl auf der ganzen Strecke für Bequemlichkeit und gute Verpflegung reichlich Bedacht genommen ist, wird sich der Transport — abgesehen von der erheblichen Zeitersparnis — wesentlich billiger gestalten, als die Beförderung auf dem Seewege.

Deutsches Reich.

Die Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard wird nach den Münchner Neuheiten Nachrichten wahrscheinlich in Schloß Friedrichshof bei Somburg v. d. H. am 11. August stattfinden. — Eine besondere politische Bedeutung ist der Zusammenkunft zwischen dem Kaiser und König Eduard nicht beizulegen. Wäre es ausgefallen, wenn die Zusammenkunft unterblieben wäre, nachdem König Eduard deutschen Boden betritt. Es entspricht vielmehr dem höchsten Brauche, daß ein Souverän, wenn er ein fremdes Land betritt, den Wunsch zu erkennen gibt, dem Souverän dieses Landes seinen Besuch zu machen, und es wäre eine Unhöflichkeit gewesen, wenn Kaiser Wilhelm in diesem Falle ohne schwerwiegenden Grund die Zusammenkunft abgelehnt hätte.

Der letzte Grenadier

Roman von Valentin Traudt

„Sonst nichts?“ — „Gar nichts, mein Herr!“ — „Nehmen Sie, daß er wiederkäme?“ — „Ich glaube nicht.“ — „Gut denn!“

Der ergraute Diener ging wieder langsam hinunter. — „Run führe uns zu Mama. — Wie geht es ihr?“ — „Die Angst, Papa!“ — „Clair ist lustig.“ — „Wir in Grenoble feiern mit den Herren Offizieren den Schlachtenbesieg auf Elba. Da denkt sich niemand was Bel.“ — „Da werden sie mich am Ende hier auch noch beistehen.“

„Wie sind Sie denn nach Paris gekommen?“ — „Allein!“

„Ein ganz gefährlicher Mensch führt mit mir und ich mußte ihn sogar einmal als meinen Mann ausgeben. Das war eine heitere Geschichte.“

„Wie hieß er denn?“ — „Fleury de Chaboulon!“ — „Margot öffnete die Tür des Wohnzimmers. Ein heller Lichtstreif fiel auf Claire, als sie noch einmal wiederholen mußte: „Fleury de Chaboulon.“

Der Bankier hielt sie noch einen Augenblick zurück. — „Was ist er wieder glücklich in Paris?“ fragte er. — „Ja.“ — „Madam Hainguerlot hatte mit Erstaunen diesen Verstoß gegen die gute Sitte ihres Hauses wahrgenommen. Aber Mann?“ rief sie erregt. — „O, das ist wichtig, das ist sehr wichtig!“ — „Run erst fand Margot Gelegenheit, ihre Freundin vorzustellen.“

„Und Sie bleiben einige Zeit?“ — „O, das ist herrlich in diesen trostlosen Tagen.“ — „Madam, die Tage werden heiter werden. Es wird Frühling und — Napoleon kommt.“

„O, mein Gott, mein Gott! Da gibt es ja wieder Krieg. Der kennt kein Erbarmen. Die Söhne unserer ganzen Familie hat er auf die Schlachtfelder geschleppt. — Was will er?“ — „Er soll bleiben.“

„Rege dich nicht auf, Bleibe. So weit ist es noch nicht. Man nimmt es mir an.“ Der jüdische Mann suchte seine Frau zu beschwichtigen. Er führte sie fürsorglich zu ihrem Lieblingsstuhl an dem Fenster.

„Kaiserreich lächelte über meine Angst. Er meinte, es wäre geradezu unnötig, die Polizei aufzuregen und nicht einschließen zu lassen. Er ist auch nicht beliebt nach oben und behält doch die harte Hand! — Damit wird er mich schlingen. Sie wissen, ich habe dem Fürsten den Thron gegeben.“ so lautete er.

„Madame atmete erleichtert auf. Margot hatte Claire schon längst auf ihr Zimmer geführt, obgleich letztere großes Interesse an dem politischen Gespräch zu haben schien und mehrere Male aufgefordert werden mußte, doch mitzukommen.“

„Ich habe ja eigentlich auch dem großen Treiben der Anzukommen fern. Du weißt, daß ich schon oft sagte, sie wählten selbst nicht, was sie wollten.“ — „Du lieber Gott, so ist es auch. Die wollen Napoleon, die den Herzog von Orleans! Ich mache mir nichts daraus; gib dich zufrieden, Bleibe. Ich gebe jetzt hinunter ins Geschäft.“

„Mit diesen Worten verabschiedete sich der Hausherr und stieg die Treppe hinab. Gräßend durchschritt er seine Bureau.“

„Nichts neues, meine Herren?“

„Ein Schriftchen von Fouché; aber Karl.“ — „Sie machen doch alles aus.“ — Der Bankier nickte seinem Buchhalter zu.

„Und Béranger hat ein neues Grenadierlied auf die Boulevards gebracht.“

Der Bankier pffiff leise die Melodie des letzten Liedes. Dann brach er plötzlich ab. „Sonst nichts also?“

Er winkte dem ersten Buchhalter und verschwand mit ihm in seinem Kabinett. Sie sprachen lange und eingehend über die Kosten des Konto „Zer“. Es mußten eine Menge Bücher herbeigebracht und neue Uebersetzungen gemacht werden, bis das durchsichtige Gewebe in einer undurchsichtigen Zusammenstellung den elegantesten Abschluß fand. Die Depotbücher, Journale und Hauptbücher der verschiedenen Abteilungen stimmten auf das genaueste mit den Belegen überein. Man rief sich vergnügt die Hände.

„Run mag immerhin, was ja nicht wahrscheinlich ist, d'André kommen“, bemerkte der schlaue Geschäftsmann. Der Buchhalter machte ein gleichgültiges, geringschätziges Gesicht und sagte nur: „Ach die?“

„Haben Sie schon gehört, daß man den König von Neapel fortjagen wird?“ — Die Richtige Kalligraphie, die Prinzessin von Russland erzählte es mir.“

„Na, das möchte ich sehen, mein Herr, wenn die Verhandlungen in Wien abschließen, zu wissen Günsten soldiert wird! Geessen, getrunken, getanzt wird ja genug. Bleibt Kalligraph länger hier?“

„König reist er wieder.“ — „Haben Sie auch schon gehört, daß Frau von Krüdener in Baden-Baden ganz öffentlich die Wiederkehr Napoleons vorausgesagt hat?“

„Mein Lieber, das wissen Sie erst jetzt?“ — „Mein Patriotismus ist Schweigen.“ Er raffte die Bücher auf und ging mit einem beleidigten Ausdruck in sein Bureau.

„Raum hatte sich der Buchhalter entfernt, als ein Bote der Königin Hortensie ein Schreiben brachte, das den Inhaber des großen Hauses sehr überraschte. Er wußte, daß man in Saint-Deu gut unterrichtet war, daß man dort nicht nur die Vorgänge in Frankreich, sondern auch in Neapel, Wien und Elba kannte. Leider gönnte ihm seine beschränkte Zeit nicht, alle Abendzettel des gallischen Hauses zu besorgen. Die Liebe, die Wissenschaft, die Poesie, die ganze Unterhaltung stand dort im Dienste der Politik, der Intrige. Aber doch noch eine Militärverschwörung bestand, das war ihm neu. Ob das wohl Fleury de Chaboulon wußte? Aber da stand es... Da stand auch, er solle sich hüten, in das Fahrwasser dieser ehrgeizigen Generale einzuklinken, die allem Anscheine nach wieder beteiligt seien. Hainguerlot beschloß sofort, seinen Freund Fleury aufzusuchen, zudem ja für den Nachmittag eine geheime Sitzung in einem Saale der Straße St. Antoine anberaumt war.“

Fleury war ganz bestürzt, als er von dem neuen Plane hörte.

„Der Kaiser will am 1. April abfahren. Das ist zu spät. Man muß ihn benachrichtigen... Aber wie?“ — „Ich komme eben erst.“

„Dabei ging er unruhig in seinem Zimmer auf und ab. Wenn ich das erlebe, ersticke ich vor Wut.“ Er knirschte mit den Zähnen wie ein Raubtier.

„Und unser schönes Geld!“ warf der Bankier ein. — „Ach, Geld!“

„Reinen Sie aber überhaupt, daß der Kommandant von Lille und der General Desmouttes und die beiden Rallemand dergleichen versuchen?“ — „Ich glaube es nicht.“

„Nicht?“ — „Wenn Fouché dazwischen steht, mein Lieber?“ — „Dann kennen Sie Fouché nicht.“ Fleury war ganz wild geworden.

„Aber der Herzog von Orleans wird den Thron nicht annehmen“, sagte der Bankier beruhigend.

„Man sollte es denken. Allerdings! — Aber, was hat er auch schon alles hinter sich?“

„Wir sind ohnmächtig, ganz ohnmächtig. — Wir sind doppelt ohnmächtig durch die Ueberwachung, welche wir un-

Der russische Ministerpräsident Stolypin und sein Schwiegersohn, der russische Militärattaché in Berlin...

Im nordwestdeutschen Braunkohlenrevier sind, so wird aus Prag gemeldet, Agenten tätig, um Bergarbeiter zur Auswanderung nach Deutschland zu bewegen.

Die Gesandtschaft der Republik Liberia ist gestern um 11 1/2 Uhr auf dem Berliner Bahnhof in Berlin eingetroffen...

Halbamtlich wird erklärt, daß bei den verbündeten Regierungen keine Absicht vorliege, die Einführung einer Junggesellensteuer in Vorschlag zu bringen.

Unter der Spitzmarke „Ruhhandel“ schreibt die „Nat.-Lib. Korr.“ parteipolitisch: „In agrarischen und Zentrumskreisen ist viel von einem Ruhhandel die Rede...“

England.

Die Spioniererei scheint in England immer fruchtbarere Dimensionen anzunehmen, denn gleich nachdem vorgestern die Flottille von 16 Unterseebooten mit den zu ihr gehörigen Torpedobooten und Kreuzern in Ormsby...

Wollten, es sei dies aber ein harmloses Vergnügen. Während der Manöver wüchsen die englischen Kriegsschiffe häufig verfolgt und bedrängt.

Das englische Aufschiff „Russel“ erlebte wieder ein Glorioso. Der Aufstieg hatte vorgestern in Harborough stattfinden sollen...

Rußland.

Die Petersburger Telegraphenagentur ist das Opfer eines Irrtums gewesen, als sie die Nachricht vom Tode des Admirals Koshchewnikow verbreitete.

Türkei.

In Auzurum, welche der Wigemajor Nagl an die bulgarischen, griechischen und serbischen Dörfer des Bezirks Odrina gerichtet hat, legt er den freihetlichen und friedlichen Zweck der jungtürkischen Organisation dar...

Persien.

Nach Täbris sind außer einem Infanterieregiment, das unterwegs desertierte, auch eine Kavallerieabteilung nachtlaren entsandt worden, d. h. 700 berittene Räuber.

Kubel liegen hat. — Am Montag schien der antroyalistische Führer Sata Khan Herr der Situation in Täbris zu sein.

China.

Der Zustand des Kaisers ist unbefriedigend. Die Schwindsucht schreitet fort; aber wenn keine Komplikationen eintreten, liegt keine unmittelbare Lebensgefahr vor.

Aus aller Welt.

Berlin: Bei dem Wiederaufbau der Garnisonkirche schätzte gestern vormittag ein Gerüst ein. Sieben Arbeiter wurden schwer verletzt unter den Trümmern hervorgezogen.

Frankfurt a. M.: Gestern nachmittag 6 Uhr 30 Min. überfuhr bei der Einfahrt des von Heidelberg kommenden Personenzuges Nr. 953 auf Weis 6 des hiesigen Hauptpersonnenbahnhofs die Zugmaschine...

Wien: In Wien regnete es vorgestern heftig ununterbrochen von 4 Uhr bis Mitternacht. Im Gebirge gegen Süden wechselten Regengüsse mit Hagelschlägen ab.

Klausenburg: Ein hier niedergegangenes fürchterliches Unwetter hat großen Schaden in Klausenburg und Umgebung angerichtet. Durch Wolkbruch und Blitzschlag wurden acht

„Ohne Napoleon ist nichts zu machen. Geben wir Soult einen Rasenspäher, dann wird er kopfscheu und macht am Ende mobil.“

Salon ist gegen uns. Das einzig Unschuldige sind die Berse von Delphine Gay.“

„Und das Glück Frankreichs, seine herrlichen Siege verfluchte er.“

Häuser gerückt. Zwei Frauen wurden getötet und zwei Kinder schwer verletzt. — Paris: Einer Plätmelung zufolge ist gestern nachmittag bei Olym im Departement Seine ein deutscher Fußballspieler niedergelassen. — Pampeona: In der Nähe von Carrascal geriet ein Wäterszug in Brand. Der Besitzer auf der Linie nach Saragossa ist unterbrochen. — Jusowia: In den den Myröschlachten benachbarten Kohlenruben erfolgte eine Explosion. Zwei Personen wurden getötet, drei verletzt. — Charleville: Ein Kleinbahnzug von Chateau-Portien nach Doyonnet ist entgleist; fünf Personen wurden getötet und vier verletzt.

Aus dem Gerichtssaal.

• Riesa, 22. Juli. 1. Vom Stadtrat zu Strehla hatte der dortige Schlosser E. J. eine Strafverfügung auf 5 Mark lautend wegen großen Unsaß erhalten. J. hatte Einspruch erhoben, der heute verhandelt wurde. Das Gericht vermochte sich jedoch nicht von der Schuldbiligkeit des Angeklagten zu überzeugen und erkannte ebenfalls auf 5 Mark Geldstrafe, wozu nun noch die Kosten des Verfahrens treten. 2. Wegen zwei Strafbefehle des Stadtrats zu Riesa über je 3 Mark hatte der Chauffeur G. L. Einspruch erhoben. Die Strafverfügungen waren ergangen, weil L. das von ihm geführte Automobil nicht vorschriftsmäßig beleuchtet hatte. Das Gericht erhöhte die Strafe auf 10 Mark. Außerdem hat der Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen. 3. Das 12jährige Schulmädchen M. S. W. von hier hatte anfang Mai einer Gemütskranke ein Markstück gestohlen. Die gekündigte Angeklagte kam mit einem Verweis davon. 4. In einer Privatklage der Frau B. gegen Frau S., welche letztere in Bezug auf Frau S. behauptet hatte, sie habe Trittschlag gestiftet, wurde die Privatklage auf 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Falls sie die Strafe nicht bezahlen kann, mußte sie 4 Tage in Gefängnis, auch hat sie die Kosten des Verfahrens zu tragen und die der Klägerin erwachsenen notwendigen Auslagen zu erstatten. 5. Eine weitere Privatklage richtete sich gegen Frau S., die eine Frau A. des Diebstahls beschuldigt und „Mauwelle“ tituliert hatte. Sie erhielt wegen Verleumdung in zwei Fällen 30 Mark Geldstrafe, eventuell 10 Tage Gefängnis. Nach der Verurteilung des Urteils rief die Verurteilte in großer Erregung: „Wer gemaußt hat, wird nicht bestraft!“ Dieser ungebührliche Zwischenruf trug ihr eine sofort zu vollstreckende einjährige Haftstrafe ein. 6. Der Reisende S. aus Chemnitz war von dem Fahrradhändler J. in G. verklagt worden, weil er über ihn beliebige Behauptungen verbreitet habe. Der Beklagte trat aber den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen an und so mußte sich der Kläger entschließen, die Klage zurückzugeben.

Doppelmord eines Irrsinnigen.

§§ Nichtenstein-Gallenberg.

Ueber die mitgeteilten Schreckenstaten des Wahnsinnigen von Nichtenstein-Gallenberg, des Webers Oeser, wird uns noch folgendes berichtet: Der irr sinnige Täter, der vor sechs Jahren schon längere Zeit in der Irrenanstalt Bismarck untergebracht gewesen, hatte die Absicht, mehrere Personen aus der Welt zu schaffen. Sein erster Gang galt am Dienstag zu diesem Zweck dem Schuhmann Hentschel in Gallenberg, den er glücklichweise nicht im Rathaus antraf. Dann suchte er die Behausung des Dr. med. Wagner auf, gegen den er schon vor einiger Zeit Vermählungen ausgestoßen und der den Wahnsinnigen wegen einer Handverletzung in Behandlung hatte. Seine verbundene Hand vorgehend, wurde Oeser die Antwort, daß heute ein Nachsehen der ziemlich geheilten Wunde

Bieder der Revolution verschiedentlich wiederholen und jedesmal tüchtig begießen konnten. Henrys Eifer steigerte sich von Tag zu Tag; er eilte von Sitzung zu Sitzung, von Versammlung zu Versammlung und seine geheimen Botschaften waren stets unterwegs. Frankreich befand sich im Zustande des Schwandens und der Unentschlossenheit und einige Kühnheit genigte, um den Dingen eine unerwartete Wendung zu geben. . . . Noch war die Stimmung für Napoleon unbestimmt wie das Wetter, wie der Herbststimm. Wäre die Sonne nur erst einmal durchkommen und einige Tage am blauen Himmel stehen, dann wäre Mitleid und Schmeichelei weggeblasen und die Blumenkinder händen an allen Eden. . . . Noch brauchte der Sturm durch die Nacht. . . Und Napoleon war nicht die Sonne, er war der Sturm.

7. Kapitel.

Jefferey und Madley und noch verschiedene Offiziere der englischen Beobachtungsschiffe waren von Pauline vor diese zu einem öffentlichen Ball zu sich geladen. Auch die leichtlebige Pariserin Annette, von der niemand wußte, ob sie eigentlich eine Gräfin, eine Herzogin oder was sonst war, hatte die Offiziere des britischen Geschwaders geladen. Da nun aber der Befehlshaber der englischen Flottille der Geliebten der schönen und interessanten Dame war und in ihrem Hause ein ganzer Sternenhimmel liebreizender und entgegenkommender Mädchen auf- und nieder ging, so entschlossen sich die meisten britischen Offiziere, nach Florenz zu gehen. Aber auch in Porto Ferrajo ging es lustig her. Pauline hatte die schönsten Mädchen der Insel geladen, welche in ihrer bunten Tracht haben und Farbe in die Gesellschaft brachten. Napoleon war sehr lebenswüchsig und sprach mit jedem Engländer und Fremden wie mit einem Freunde. Doch erst als er sich entfernt hatte, brach die Heftigkeit ungehemmt durch. Man fürchtete ihn unbewußt immer noch. Napoleon schritt mit den Generalen Bertrand und Drouot über den erleuchteten Gang bis hinab an das große Fenster. Er öffnete es leise. „Hat es Ihnen gefallen, meine Herren?“ — „Sehr gut, Sir!“ antworteten sie. — „Sind Sie müde?“ — „Durchaus nicht.“ — „Wohl!“ — „Morgen brechen wir auf. Alle Fahrzeuge, welche vor Anker liegen, werden noch in dieser Nacht festgenommen. Die Truppen werden eingeschifft. Kein Schiff darf aus den Buchten und Häfen der Insel auslaufen, bevor wir nicht die hohe See

nicht notwendig sei. Der Irrsinnige rief hierauf: „Sie wollen mich überhaupt so nach und nach wegputzen!“ und verließ die Wohnung unter dem Juro: „Sie erschieße ich heute noch!“ Der Arzt hielt es nun für angebracht, sich baldigst in die Wohnung der Eltern zu begeben. Als der Irrsinnige den Arzt kommen sah, eilte er auf den Boden, und Dr. Wagner machte die Eltern darauf aufmerksam, daß es hohe Zeit sei, den Kranken fortzuschaffen. Beim Verlassen der Wohnung sah man, daß der Irrsinnige auf der unteren Treppenstufe Kuffelungen genommen und einen Revolver in der Hand hatte. Der Vater warf sich mit den Worten: „Was willst Du hier machen?“ dem funkelnden Auge nach dem Arzte schauenden Sohne in die Arme und erglitzte hierbei den tödlichen Schuß. Während Dr. Wagner wie der Bruder des Geisteskranken in die Wohnung geküchelt waren und die Türen geschlossen hatten, eilte der Irre nach dem Garten. Schnell verriegelte man nun die Türen hinter ihm. Zufällig vor dem Jaun stehende Männer machten Miene, den Jaun zu übersteigen und sich auf den Irren zu stürzen. Letzterer aber hielt ihnen die Waffe entgegen und schrie: „Ich will euch nicht tun, laßt mich also in Ruhe. Ich schreie euch sonst nieder!“ Der Bruder des Geisteskranken öffnete hernach das Fenster und rief, um den Kranken aus dem Garten zu locken und so seine Lieberwältigung durch die Männer zu ermöglichen: „Ich lasse jetzt den Doktor vorne raus!“ Im Nu hatte sich daraufhin der Kranke über den Jaun geschwungen, um vor dem Hause auf den Arzt zu schießen. Da er sich getäuscht, ergriff er die Flucht nach dem Stadtwald, in der Hand den noch fünf Schüsse enthaltenden Revolver. Vom Friedhofe herunterkommend, drang er nun in das Pfarrhaus bezw. in das Arbeitszimmer des Pastors von Kienbusch. Letzterer hatte den förmlich Heranstürmenden kommen sehen, sich, da er nichts Gutes vermutete, von dem Sitze erhoben und wollte die Tür abschließen. In demselben Augenblicke stand aber auch schon der Geisteskranke unter der Tür und gab einen Schuß ab. Die lauten Hilferufe des tödlich getroffenen, seit 16 Jahren in Nichtenstein amtierenden Geistlichen blieben nicht ungehört. Den im Hofraume beschäftigten Kohlenarbeitern rief Oeser zu: „Wagt's nicht, wenn euch euer Leben lieb ist!“ Der Irrsinnige bog sich hierauf raschen Schrittes nach der Postwachse, händigte den Revolver aus und ließ sich willig in das Gewahrsam abführen. Vorher aber gab Oeser eine Erklärung ab, die vermuten läßt, daß er vor und nach Begehung der Tat doch leichte Augenblicke gehabt haben muß. Zwei Personen waren bis zur Wache hinter ihm hergerannt und eine derselben unterwegs so zu Falle gekommen, daß sie sich eine fast blutende Verletzung an der Stirn zuzog. Im Wachstale wurde ausgerufen, daß der an der Stirn Blutende auch geschossen worden sei. „Das ist nicht wahr“, rief Oeser, „ich habe nur den Pastor erschossen, denn der ist an meinem Elend schuld!“ Eine ähnliche Aeußerung tat Oeser, als er gefragt wurde, warum er auf seinen Vater geschossen. Er habe den Doktor erschließen wollen und könne nichts dafür, wenn sich der Vater dahinschicken gebrängt. Auf in der Zelle an ihn gerichtete Fragen gab er teils verworrene Antworten, machte aber über den Bezug des Revolvers allerlei Ausflüchte, lachte und weinte abwechselnd und erbat sich bald etwas Abendbrot mit dem Bemerken: „Der Herr Pastor von Kienbusch kann ja nachher auch einmal zu mir kommen, wenn er will!“ Dieser war aber schon verschieden. . . .

Bermischtes.

• Drei Berliner ertrunken. Ein tragisches Ende hat gestern ein Ausflug gefunden, den drei Freunde unternommen hatten. Mit einem gemieteten Boote fuhren sie gestern nachmittag auf den Tegeler See und

erreicht haben. Von unseren Plänen darf bis dahin niemand etwas erfahren.

Da gab es Leben! Real lief sofort zu Pietro. „Wie fahren nach Frankreich. Anita muß mit.“ „Ich gehe auch mit. Ich habe mir das schon überlegt. Einige Frühe Wein werden verladen und auf dem Festland wird ein Esel und ein Wagen gekauft.“ Pietro erklärte das ganz ruhig und geschäftsmäßig.

„Wahrhaftig, das ist ein Plan! So bleiben wir zusammen. Markietender der Garde! — Donnerwetter, das ist auch etwas!“

Die Einschiffung der Truppen ging planvoll und schnell von statten, kein Säbel, keine Patronentasche blieb zurück. Markietender wollte man anfänglich nicht mitnehmen, die Würde es in der Heimat wieder mehr als genug geben. Doch auf die Fürsprache Markietenders wurde die Einwilligung erteilt und der Eisaner durfte mit seiner Tochter und seinen Häusern an Bord kommen.

Der Kaiser fuhr auf der Brigg „Inkonstant“. Unter den 400 Garderegimenten, welche sich ebenfalls auf diesem Schiffe befanden, war auch Real. Und in der Nähe leisteten Pietro und Anita gute Dienste. Keiner der Soldaten hatte sich das träumen lassen.

„Die Würfel sind gefallen!“ rief Napoleon seiner Umgebung zu, als die Insel seinen Blicken entschwand. Die Generale mußerten ihn mißtrauisch; allein sein ergozenes Gesicht blieb kalt und unbeweglich und nur in seinen Augen lag ein unendlicher Trümmer. Langsam flog er dann auf das Verdeck und verarmelte seine Soldaten. Keine Wimper gützte, als er die stivenden Lippen öffnete.

„Wir gehen nach Frankreich! Wir gehen nach Paris!“ In hellem Jubel antworteten ihm die begehrtesten Truppen. „Es lebe Frankreich! Es lebe der Kaiser!“

Dann mußerte er die Reihen seiner Getreuen. Wie ärmlich war ihre Uniform! Aber bald würde das ja anders sein. Man steht er vor Real, den er oft auf Elba in seinem Schloß gesehen hatte.

„Er ist immer noch Corporal?“ — „Ja wohl, Sir!“ — „War er mit bei Waterloo?“ — „Bis zum —?“ — „Ja wohl, Sir!“ — „In Wien?“ — „Ja wohl, Sir!“ — „Warum ist er immer noch Corporal?“ — „Ich kann nur spekulieren, Sir!“

Fortsetzung folgt.

die Havel hinaus. Während der Fahrt wechselten die Freunde die Plätze, das Boot kam dadurch zum Kentern und alle drei Freunde stürzten ins Wasser. Troppberg man den mit den Wellen kämpfenden sofort zu Hilfe eilte, gelang es nicht sie zu retten, alle drei ertranken. Zwei von ihnen waren verheiratet.

• Ein blutiges Liebesdrama spielte sich gestern abend in Berlin im Hinterhause des Grundstückes Liebenowers Straße 14 ab. Dort drang der 20jährige Briseur Meyer in die Wohnung seiner Geliebten Rabede ein und richtete einen Revolver auf das Mädchen. Ein Hausbewohner kam auf das Geschrei des Mädchens hinzu und konnte dem Manne noch rechtzeitig in die Arme fallen. Hierauf feuerte Meyer einen Schuß gegen die eigene Schläfe ab und war sofort tot. Verjährtete Liebe ist das Motiv zu der Tat.

Eben Hedin, der seit vielen Monaten verschollen ist und um den jetzt die ganze gebildete Welt bangt, hat eine kurze, aber meisterhafte und von bichterischer Kraft durchwehte Schilderung der wichtigsten Ergebnisse seiner Reise niedergeschrieben, die soeben, begleitet von zahlreichen Abbildungen nach eigenen Aufnahmen Eben Hedin, in der bekannten illustrierten Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ in deutscher Sprache zu erscheinen beginnt. Diese Schilderung ist das letzte eigenhändige Lebenszeichen, das wir heute von Eben Hedin besitzen. Die Blätter kamen aus Gariol im Herzen Asiens; sie tragen das Datum des 10. Oktober 1907 und sind an seine schwedischen Angehörigen gerichtet.

• Das Befinden des Fürsten Gulenburg hat sich seit der Vertagung des Prozesses, wie nunmehr berichtet wird, langsam gebessert. Wie verlautet, haben die behandelnden Ärzte erklärt, daß der gefangene Fürst zur völligen Genesung eine Luftveränderung bedürfte. Es ist daher die Möglichkeit erwogen worden, den Fürsten Gulenburg wieder nach Liebenberg zu transportieren.

Ueber die Gewinnung von Radium teilt ein Ex. Vef. im „Leipz. Tagebl.“ mit, daß es nur zwei Fabriken auf der Welt gibt, die Krangestein behandeln: eine in Joachimsthal und die zweite in Buffalo in Amerika. Für die Verarbeitung des Muttererzes der Pechblende wird in Joachimsthal das Erz zu seinem Sand zerrieben und wiederholt mit Säuren gewaschen. Dadurch kommen Eisen, Kupfer und andere bekannte Mineralien zum Niederschlag. Der Sand des Ganggesteins wird ausgeschleudert, und schließlich bleibt von 100 Pfund des ursprünglichen Erzes eine kleine Flasche mit weißem Pulver übrig, das eine Radiumverbindung darstellt. Dieser Rückstand wird nun weiter bearbeitet, damit das Produkt immer radiumhaltiger wird. Die rohe Radium-Radiumverbindung wird mit Salzsäure behandelt, und wenn von der Masse von 10 000 Gramm nur noch 100 Gramm übrig sind, so haben diese eine Strahlungsfähigkeit von 100 Einheiten, die jetzt schon in dem bekannten Leuchten des Radiums sichtbar wird. Durch weitere Verdichtung auf nur 10 Gramm wird die Wirkbarkeit auf 1000 Einheiten gesteigert, und in diesem Zustand kann das Radium von einem Menschen nur noch in einer bleiernen Röhre gehandhabt werden, da sonst bald sehr unangenehme Hautstörungen eintreten würden. Schließlich kann auch aus den 10 000 Gramm des Rohstoffes ein einziges Gramm mit einer Wirkbarkeit von 100 000 Einheiten hergestellt werden. Ein derartiges Radiumpräparat, in ein Reivohr von genügender Dicke eingeschlossen, würde einem Arzt daselbe leisten, wie ein ganzes Zimmer von Apparaten zur Erzeugung von Röntgenstrahlen. Es hat sogar vor diesem noch den weiteren Vorzug, keinerlei Betriebskosten zu erfordern, niemals zu versagen und niemals einer Reparatur bedürftig zu sein. Wenn man ein mit jenem Stoff gefülltes Reivohr mit einem hohen Zylinder aus Pappe oder dünnem Aluminium verschließt, der auf der Außenseite mit Schwefelzink bestrichen ist, so entsteht eine ewige Lampe von mehreren Kerzen Stärke, indem die Radiumstrahlen das Schwefelzink ins Leuchten versetzen.

Gewonnene Wette. An der Tafelrunde eines Tannerschloppers in einem Städtchen der Provinz Posen wurde von einem der Anwesenden — sagen wir A. — die Behauptung aufgestellt, daß jeder Jude, selbst wenn er den gebildeten Kreisen angehörte, auf eine an ihn gerichtete Frage niemals eine direkte Antwort gäbe, sondern zunächst eine Gegenfrage stellte. Von mehreren Seiten wurde diese Behauptung bestritten, und die sich anschließende Debatte endete mit einer Wette zwischen A. und einem seiner Gegner. Kurz darauf betrat ein der Tafelrunde wohlbekannter und geschätzter Jurist jüdischer Abstammung das Lokal und setzte sich zu den Anwesenden an den Tisch. Dies schien A. der geeignetste Moment zu sein, um die Wette zur Entscheidung zu bringen. Er begann daher mit dem Herrn Amtgerichtsrat eine Unterhaltung, in deren Verlauf er folgende Frage stellte: „Können Sie mir vielleicht sagen, Herr Rat, mit welchem Auge man am besten von hier nach Posen fährt?“ Der Befragte blinzelte zunächst durch seine Brillengläser den Frageur bedächtig an, dann sagte er: „Wollen Sie verreisen?“ (Zgl. Wsch.)

• Ein schwimmendes Sanatorium. Aus London wird berichtet: Mit einem Kostenaufwande von zwei Millionen Mark baut eine englische Firma jetzt ein Schiff, das ganz als Sanatorium eingerichtet und mit allen modernsten Errungenschaften dieser Zeit, besonders für nervöse Erkrankungen ausgestattet wird. Es wird die verschiedensten Arten von heilkräftigen Wäldern, Krankenzimmer, Räume für gymnastische Übungen, aber auch einen Konzertsaal und ein Theater und einen großen Gesellschaftssaal enthalten. Das Schiff wird 200 Passagiere aufnehmen können und in der Regel vor Abbazia liegen, um von dort bei ruhigem Wetter Kreuzfahrten bis ins Mitteländische Meer zu unternehmen; zwei Ärzte

werden ständig an Vork sein. Der Durchschnittspreis wird 40 Mark pro Tag betragen.

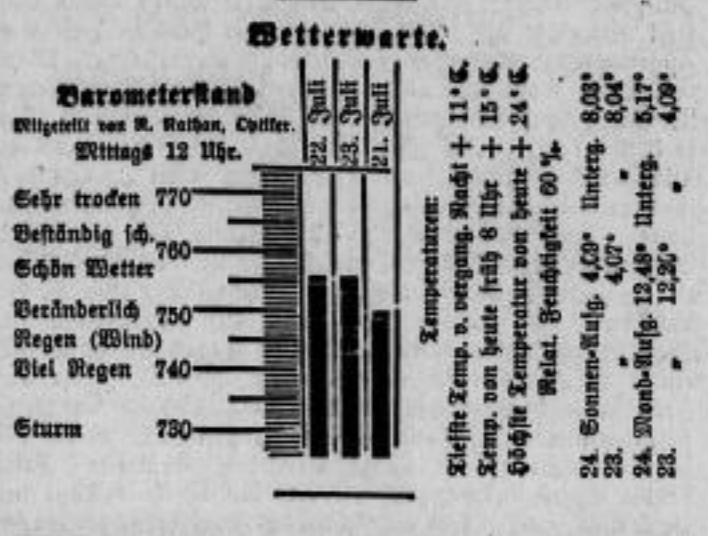
Ein Aufruf gegen die neueste Mode-Moden Newyork wird berichtet: Eine neue elegante Trenchcoat-Mode, der Stolz ihrer jungen Besitzerin, ward am Sonntag der Anlaß zu einem Straßenaufmarsch, der beinahe zum tödlichen Aufruhr wurde. Vor drei Tagen war die Tochter eines reichen Wollensabrikanten aus Paris zurückgekehrt. Das junge Mädchen zitterte vor Ungeduld, den Freunden ihre Pariser Schätze zu zeigen, ein Ainer in einem Restaurant war verabredet worden, und in ihrem enganliegenden weißen Trenchcoat-Kleid, auf dem in matten delikaten Grün ein duftiges zartes Muster sich abhob, verließ sie ihre Wohnung. Es war eine jener neuesten Pariser Modenschöpfungen, in denen der Rock an der Seite durch einen diskreten Schlitze unterbrochen wird. Die hübsche junge Witze stieg aus der Bahn, die selbstgewirkten weißen Trenchcoats, die durch die Deffnung sichtbar wurden, erregten die Heiterkeit eines Knaben, er lachte, Menschen strömten herbei, und im Nu war die junge Dame von einer tausendköpfigen Menge umringt. Vergeblich versuchte ein Polizist, die Masse zurückzuhalten, von der Blut wurde er davongetragen und erst als eine ganze Polizeitruppe im Laufschrift herbeieilte, gab es mit Hilfe von Häuten etwas Luft. Die junge Amerikanerin konnte eilends in ein Automobil steigen und fuhr weinend nach Hause, um die schlimm zugerichteten Ueberreste ihrer schönen Trenchcoat-Mode gegen ein ganz gewöhnliches Gesellschafts-Kleid zu vertauschen, indes ihre Bekannten im Restaurant saßen und ihr Aussehen sich nicht zu erklären wußten. Man hatte sie übrigens vorher gewarnt, die viel angefeindete Mode in Newyork öffentlich zu tragen, aber lächelnd hatte sie die Allzuangenehmlichkeiten begehrt.

Der Kampf gegen den Straßenlärm in Newyork. Aus Newyork wird berichtet: Schon immer galt die amerikanische Metropole als die geräusch-

vollste Stadt der Welt und der Lärm auf den Straßen, das Rauschen und Rattern, das Rollen und Schreien, das Pfeifen und Läuten in den halbwegs belebten Straßen machte es für den Fußgänger unmöglich, sich mit seinem Nachbarn zu verständigen. In den letzten Monaten aber hat dieses Lärmen noch eine Tendenz zum Wachsen gezeigt, die von den Bewohnern nicht mehr übersehen werden konnte; es kam endlich zu energischen Beschwerden bei den Polizeibehörden, die in dem Bestreben, die persönliche Freiheit des Bürgers nicht zu beschränken, bisher dem geräuschvollen Treiben mit gefalteten Händen zugesehen hatten. Doch nun soll es anders werden. Mr. Bingham, der Polizeikommissar, hat am Sonnabend einen Erlass herausgegeben, in dem alle Polizeibeamten angehalten werden, fortan mit aller Energie gegen jeden überflüssigen Straßenlärm einzuschreiten. Eine besondere Liste zählt die Geräusche auf, die entweder überflüssig sind oder gedämpft werden könnten. Da wendet der Polizeigewaltige sich gegen das übermäßige Schreien der Straßenhändler, gegen das unnütze Heulen der Schiffspfeifen, gegen Hallschlittschuße auf dem Trottoir, gegen die Pfeifen der Kassenrentner, gegen übertriebene Anwendung der Hupe bei den Automobilisten, gegen Hornblasen und Läuten im allgemeinen, gegen die zeternden Rufe der Kleiderhändler und der Zeitungsjungen, gegen das Rären mit Blechkannen auf den Straßen, gegen die Kutscherpfeifen der Theater- und Hotelsportiers und schließlich auch noch gegen schlecht erzogene Hunde, die den Tag mit Bellen verbringen. Insbesondere aber soll in der Nachtzeit streng gegen alle Lärme eingeschritten werden, sobald der Newyorker, der auch nicht gerade draußen im Villenviertel der Millionäre wohnt, Chancen hat, künftig in seiner Wohnung zur Nachtzeit ein wenig Ruhe zu finden.

Woher stammen unsere Gemüse? Auf diese Frage antwortet die Revue scientifique: Die Artischocken sind eine verebelte Form der wilden Artischocke,

die auf Madeira, den Kanarischen Inseln, in Marokko, dem südlichen Frankreich, in Spanien, Italien und auf den Mittelmeer-Inseln heimisch ist. Der Spargel stammt aus Europa und aus dem gemäßigten östlichen Asien. Der Ursprung der Bohnen ist unbekannt, ebenso wie der der Linsen, der grünen Erbsen, der Röhren-Erbsen. Die Möhrchen sind in ganz Europa, Klein-Asien, Sibirien, in Nordchina, Abessinien und im nördlichen Afrika wie auch auf Madeira und den Kanarischen Inseln heimisch. Rahezu den gleichen Umfang hat das Reich des Sellerie. Der Kerbel entstammt dem östlichen Asien der gemäßigten Zone, die Petersilie aus dem südlichen Europa und aus Ägypten, der Sauerampfer aus Europa, dem nördlichen Asien, den Bergen Indiens und Nordamerikas, und von dem Spinat nimmt man an, daß das nördliche Asien sein Heimatland ist. Die Tomaten schließlich sind zuerst aus Peru gekommen, die Gurken aus Indien und der Kürbis aus Guinea.



Für Lontiken, welche am Fußschweiß leiden, empfiehlt es sich, täglich Fußbäder mit Kaiser-Borax zu nehmen und nach dem Abwaschen die Füße mit trockenem Kaiser-Borax einzureiben, wodurch der läßliche Geruch beseitigt und das Wandwerden der Füße verhindert wird. Kaiser-Borax nur echt in roten Kartons zu 10, 20 und 50 Pf. mit ausführlicher Gebrauchsanweisung ist in den Drogerien, Apotheken, Kolonialwaren, Parfümerie- und Seifengeschäften zu haben.

Verlobungs-Karten u. Briefe mit und ohne Monogramm. Große Auswahl. Zivile Preise. Schnellste Lieferung. Buchdruckerei des Riesaer Tageblattes.

Starker Kaffee schadet nicht. auch nicht Nerven, Nierentränen, Herz- und Nierenleidenden, Blutartern, Blieschichtigen usw., wenn man statt des gewöhnlichen Bohnenkaffees den von ärztlichen Autoritäten nach eingehender Prüfung warm empfohlenen Kaffee HAG verwendet. Wir garantieren dafür, daß er das volle Aroma und mindestens denselben Wohlgeschmack hat wie anderer Kaffee derselben Preiskategorie, jede nachteilige oder unangenehme Wirkung ist aber ausgeschlossen. Man frage den Arzt oder mache einen Versuch! Nach beachte die Schuhmarke "Rechtungsring"! Zu haben in allen besseren Geschäften, eventuell frage man wegen Bezugsquellen an bei der Kaffee-Handels-Gesellschaft Bremen.

Seit mehr als 40 Jahren ist in hunderttausenden von Fällen die vorzügliche Verdaulichkeit und Nährwirkung des Reife-Mehls Kindermehl, das die Kinder so gern nehmen, gründlich erprobt worden. Immer gleichmäßig und gebrauchsfertig, stets bekömmlich, nie säuernd oder sich gesehend, bringt das Reife-Mehl den Säugling durch die schwierige Periode des Sommers glücklich hindurch.

Wohnung, 2 St., 2-3 R., R. und Zubehör, zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter K S 19 in die Expedition d. Bl.

Pompador mit Inhalt Kaiser Wilhelmplatz liegen geblieben. Abzugeben Goethestraße 47.

Ein fein möbl. Zimmer mit Schlafzimmer, sep. Eingang, eventl. auch Burckensche, per sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 23. Juli 1908.

Table with multiple columns listing stock prices and exchange rates for various categories like Deutsche Fonds, Eisenbahn-Prioritäten, Obligationen, and Aktien.

Aus und Verkauf von Staatspapieren, Wandbriefen, Aktien etc. Einlösung aller werthabenden Coupons und Dividendenscheine. Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

Menz, Blochmann & Co. Filiale Riesa Bahnhofstr. 2 (früher Creditanstalt). Vorsichtige Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Annahme von Geldern zur Verzinsung, kurzzeit auf Scheck-Konten mit monatlicher Kündigung 3%, 3 1/2%, 4%. Verleihung börsengängiger Wertpapiere. Cafes-Schrank-Einrichtung vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark p. a.